

Predigt zum Sonntag Lätare zu Joh. 12, 20 – 26

Es waren aber einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest. Die traten zu Philippus, der von Betsaida aus Galiläa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollten Jesus gern sehen. Philippus kommt und sagt es Andreas, und Philippus und Andreas sagen's Jesus weiter. Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Zeit ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. Wer sein Leben liebhat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein: Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.

Liebe Gemeinde,

wahrscheinlich kennt das jeder von euch, da hat man einen sehr wichtigen Termin, man will gerade die Wohnung verlassen und plötzlich klingelt es und unangemeldeter Besuch steht vor der Tür. Für beide Seiten eine unangenehme Situation.

So ähnlich verhielt es sich, als einige Griechen den Jünger Philippus baten, dass er sie zu Jesus führe. Die Jünger standen unter einer gewissen Spannung, was Jesus nun beim Passahfest in Jerusalem tun würde, irgendwie steuerte alles auf eine Entscheidung zu. Jesus aber wusste, dass er mit seinem Einzug nach Jerusalem seinen bitteren Leidensweg ans Kreuz angetreten hatte. Darauf waren all seine Gedanken gerichtet. Wahrscheinlich war es der Mittwoch oder gar der Donnerstagvormittag, an dem die Griechen Jesus sehen wollten. In so weit kamen sie zu einem denkbar ungelegenen Zeitpunkt – oder doch nicht?

Weshalb wollten diese Griechen eigentlich Jesus sehen, was bewegte sie? Sie waren nach Jerusalem gereist um am Passahfest im Vorhof des Tempels zu beten. Viele Griechen damals fanden die alten Geschichten von den unzähligen griechischen Göttern, von Zeus und Hera, Athene und Herkules und wie sie sich gegenseitig betrogen und bekriegten, nur noch lächerlich und waren auf der Suche nach dem wahren Gott. Das führte etliche zu den Juden, die an den einen unsichtbaren Gott glaubten. Und dann hatten sie viel von Jesus gehört, mit dem musste es etwas Besonderes auf sich haben, den wollten sie jetzt einmal kennenlernen. Vielleicht konnten sie über Jesus irgendwie Zugang zum Gott der Juden finden. Wie recht sie damit hatten! Nur durch und über Jesus kommen wir zu Gott. Bisher durften die Griechen ja nicht unmittelbar an den Gottesdiensten im Tempel teilnehmen, durften nicht bis zu Gottes Altar, also nicht bis in Gottes Nähe, vordringen, durften nur bis in den Vorhof der Heiden und von dort zuschauen und von Weitem beten.

Liebe Gemeinde, wenn wir doch solches Verlangen in unserer heutigen westlichen Welt und in unserem Land finden würden. Dass die Menschen sich von den Göttern der

heutigen Zeit, den Götzen des Geldes, des Sexes, der Macht, dem Götzen der ethischen Gesetzlosigkeit und des Egoismus abwenden und nach dem wahren Gott suchen und dann auch noch nach Jesus fragen würden.

Jesus antwortete und sprach, vor allem an seine Jünger gerichtet, die es dann wohl den Griechen erklären sollten: **Die Zeit ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde.** Jesus sagt, ich bin der von Gott gesandte Menschensohn, der, den Gott durch den Propheten Daniel verheißen hat. - Der Menschensohn, der der Messias ist, griechisch, der Christus, der am Ende der Zeit und Welt die Menschen richten wird. Und nun ist die Zeit meiner Verherrlichung gekommen, in der die Herrlichkeit und Majestät Gottes an mir offenbar werden wird. Nach diesem Satz müssen die Jünger innerlich gejubelt haben. – Endlich, endlich würde Jesus als der von Gott gesandte machtvolle Messias-König vor allem Volk, vor den Hohen-priestern, den Pharisäern und Schriftgelehrten, ja vor den römischen Besatzern, auftreten und alles in seine Hand nehmen, alles zur Vollendung bringen - das ersehnte Reich des Messias, das Reich Gottes aufrichten. Und sie, die Jünger, würden als vertraute Diener eng und stolz an der Seite des Messias-Königs stehen.

Über diese falsche Erwartung und Hoffnung der Jünger wollen wir nicht den Kopf schütteln und uns nicht überheben. Hätten wir es nicht auch gern, dass Gott in unsere verderbte Gesellschaft und Zeit machtvoll und majestätisch eingreift? Dass alles, woran wir glauben vor der Welt einmal majestätisch sichtbar wird, dass die Menschen erschreckend Gott und seinen Sohn in seiner Majestät erkennen und ehren und ein Zeitalter des Friedens und der Gerechtigkeit anbricht?

Doch gleich die folgenden Sätze Jesu machen die falschen Hoffnungen der Jünger zunichte. Jesus beginnt feierlich mit den Worten „wahrlich, wahrlich“, im Urtext „amen, amen“. Mit „amen, amen“ wird ein Eid vor dem Angesicht Gottes gesprochen und mit „amen, amen“ werden Gottes Worte bezeugt, bestätigt und bekräftigt. Mit dem „amen, amen“ sagt Jesus, meine Worte, die ich euch jetzt sage, das sind Gottes unmittelbaren eigenen Worte und spricht: **„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“** - Wie ein ausgesätes Weizenkorn werde ich sterben müssen, damit aus meinem Tod viel Frucht erwächst.

Bei den Jüngern muss voller Entsetzen angekommen sein, dass damit alles ganz anders kommen wird, als sie es sich gewünscht und vorgestellt haben. Jesus wird sterben müssen und darin soll ein Sinn liegen, daraus soll viel Frucht erwachsen? Was der Sinn und die Frucht des Todes Jesu ist, das haben die Jünger erst nach Ostern, nach der Auferstehung Jesu und nach Pfingsten durch das Wirken des heiligen Geistes in ihren Herzen begriffen, obwohl es ihnen Jesus doch alles zuvor gesagt hatte. Aber für diese Worte waren sie wie taub gewesen.

Ein Unverständnis über den Kreuzestod Jesus besteht bis heute. Wer nur ein Kruzifix

sieht und vom gekreuzigten Jesus hört, der sieht darin zunächst nur ein grausames Scheitern und Sterben Jesu. Den Sinn des Sterbens Jesu erfährt nur, wer die Botschaft von der Auferstehung Jesu und die Worte von der Frucht seines Todes hört – mit den Ohren aus der Predigt und innerlich im Herzen vom heiligen Geist.

Über den Sinn seines Sterbens sagt Jesus: „Ich bin der gute Hirte. **Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe**“ (Joh. 10, 11) und „Niemand hat größere Liebe als die, dass er **sein Leben lässt für seine Freunde**“ (Joh. 15, 13); und „Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und **gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele**“ und beim Abendmahl spricht Jesus (Mt. 26, 28): „Das ist mein Blut des Bundes, **das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.**“

Die Frucht des Kreuzestodes Jesu ist die Vergebung der Sünden und das ewige Leben für alle, die es ihm glauben, die auf ihn und sein Kreuzesopfer vertrauen.

Aus dem Weizenkorn, das ersterben musste, aus Jesu Tod, ist viel Frucht gewachsen. Aus dem einen Weizenkorn ist ein weites Weizenfeld geworden. Viele sind es geworden, die Jesus glauben, die an ihn und seine Erlösung glauben und ihm nachfolgen. Aus Jesu Kreuz und Auferstehung ist das neue Volk Gottes, die Gemeinde Jesu Christi aller Zeiten gewachsen.

Und für die Jünger damals wie heute gilt, sie sind vom Herrn nicht berufen, um vor der Welt als angesehene Diener eines triumphierenden Messias-Königs, als Gefolge eines königlichen Christus, aufzutreten, wie es z.B. eine all zu prächtige liturgische Gewandung kirchlicher Amtsträger leicht vermitteln kann. Luther sagt, wir sollen nicht einer äußeren Theologie der Herrlichkeit, sondern der Theologie der Niedrigkeit und des Kreuzes folgen. Die Jünger Jesu aller Zeiten sind berufen, ihm auf dem Weg der äußerlichen Unscheinbarkeit, ja, der Selbstverleugnung, bis in den Tod nachzufolgen. Jesus spricht: **Wer sein Leben liebhat, der wird's verlieren** – wer hier so an seinem irdischen Leben klebt, dass er sich scheut, mir auf meinem Wege nachzufolgen, der wird das ewige Leben verlieren – und **wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben**. Wer dem Leben in dieser Welt keinen absoluten Vorrang einräumt, es nicht um jeden Preis genießen und festhalten will, sondern weiß, dass es Durchgangsstadium ist, verbunden mit Versuchungen, Prüfungen und Leid, der wird, selbst wenn der Weg schwer ist, Christus und seiner Verheißung folgen und so das ewige Leben ererben.

Jesus Christus spricht: „**Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.**“ Wenn Jesus durch Leiden und in den Tod gehen muss, dann müssen wir es auch. Wenn Jesus auferstanden ist, dann werden wir es auch. Unserer Weg ist der Weg Jesu - durch Leid und Kreuz zur Krone des ewigen Lebens.

So leuchtet durch bitteres Leiden und Sterben der Glanz der göttlichen Herrlichkeit und Ewigkeit. Daran soll uns, jetzt mitten in der Passionszeit, der Sonntag Lätare mit dem Introitus

aus Jes. 66, 10 erinnern – Freuet euch!

Wie es Paul Gerhard so wunderbar mit seinem Osterlied „Auf, auf, mein Herz mit Freuden“ ausdrückt:

Ich hang und bleib auch hangen
an Christus als ein Glied;
wo mein Haupt durch ist gangen,
da nimmt er mich auch mit.
Er reißet durch den Tod,
durch Welt, durch Sünd, durch Not,
er reißet durch die Höll,
ich bin stets sein Gesell.
Er bringt mich an die Pforten,
die in den Himmel führt,
daran mit goldnen Worten
der Reim gelesen wird:
„Wer dort wird mit verhöhnet,
wird hier auch mit gekrönet
wer dort mit sterben geht,
wird hier auch mit erhöht.“